

Gefesselt!

Novelle von E. von Waldow.

(Nachdruck verboten.)

I.

Eben hatte die Thurmuhre die zehnte Morgenstunde verkündet, als der Herr des Schlosses Hohenberg, Graf Eberhard Fürstegott von Bornstedt, verschieden war. Da der Graf schon seit Jahren krank und nur noch durch die Kunst der Ärzte zu erhalten gewesen war, hatten die Seinen fast täglich den Tod des Vaters befürchtet, und nun er eingetreten, war doch die Bestürzung und der Schmerz so gewaltig, als ob der Entschlafene ganz plötzlich verschieden. Sein Sterbelager umstanden die Gräfin und deren beide Töchter, Liöbeth und Marianne.

So vollständig gaben sich die Trauernden ihrem Schmerze hin, daß sie anfangs ganz vergessen zu haben schienen, den in der Ferne weilenden beiden Söhnen des Verstorbenen Nachricht über den Tod des Vaters zu geben. Erst gegen Abend erinnerte der alte Diener die Gräfin daran, daß es doch wohl Zeit sei, die Söhne zu benachrichtigen.

Durch zwei sofort abgeordnete Telegramme wurden dieselben vom Tode des Vaters in Kenntniß gesetzt. Auf die Ankunft des ältesten Sohnes, des Grafen Ludwig, konnte zwar nicht gerechnet werden, denn derselbe war auf einer Reise im Innern Rußlands begriffen und nicht im Stande, sofort nach Hause zurückzukehren. Der jüngere Sohn dagegen, Graf Curt, stand in der nur wenige Meilen entfernten Resi- denz als Premierlieutenant eines Garde-Regiments und wurde zum Begräbniß des Vaters erwartet.

Obwohl auf einen schlimmen Ausgang der Krankheit des Vaters vorbereitet, war Curt doch ebenso überrascht als erschrocken über den Tod des geliebten Vaters, faßte sich aber mit der dem Soldaten eigenen Selbstbeherrschung bald, bat um Urlaub, den er auch sofort erhielt und traf Vorkehrungen, noch dieselbe Nacht abzureisen. Eine, seiner Mutter gesandte Depesche benachrichtigte diese von seinem Kommen, so daß er schon am anderen Morgen, im Wagen von der Bahnstation abgeholt, bei den Seinen eintraf.

Die Gräfin und ihre beiden Töchter empfingen Curt im Hausflur und es bedurfte seiner ganzen Ruhe, die in ihrem Schmerz verzweifelnden Damen zu trösten und aufzurichten. Sofort nahm er dann die Anordnungen des Begräbnißes in die Hand und leitete die Vorkehrungen zur Ueberführung der Leiche nach der Gruft mit bewundernswertem Takte und Geschicklichkeit.

Curt von Bornstedt war stets der Liebling des ganzen Dorfes gewesen, kein Wunder, wenn Alle bereit waren, ihm hilfsreiche Hand bei den Begräbnißvorbereitungen zu bieten. Von seiner Kindheit an mit den Dorfbewohnern befreundet, hatte er als Knabe seiner Genossen Spiele geleitet und mit denselben sowohl, als mit den älteren Leuten in einer so liebevollen, herzlichen Weise verkehrt, daß ihn ein Jeder lieb gewonnen hatte und jeder zum Militär ausgehobene Wunsch des Dorfes sich glücklich schätzte, wenn er womöglich in die Compagnie des Grafen Curt eingestellt wurde.

Während der junge Offizier so gewissermaßen mit den Dorfbewohnern eng verbunden geblieben war, hatte der um fünf Jahre ältere Graf Ludwig immer nur seinen Studien obgelegen, war seinem Besitzthum nahezu ein Fremdling geworden und war kaum während der Ferien und sonstigen Gelegenheiten nach Hause gekommen. Hohenberg aber war Majorat und fiel es nun dem Grafen Ludwig zu, zum Schrecken der Bauern, die von einem „gelehrten“ Herrn nichts wissen wollten, obgleich sie ihn kaum kannten.

Um dies Alles grämte sich Curt jedoch nicht, seine Haupt Sorge galt vielmehr seinen beiden Schwestern, die, in Folge des Majorats mit einem ebenso geringen Vermögen wie er selbst bedacht, kaum einer freudigen Zukunft entgegen sehen konnten.

Die ältere Schwester Liöbeth war öfter von Krankheit heimgesucht worden und war körperlich so zurückgeblieben, daß sie um Jahre jünger ausah, als ihre vier Jahre weniger zählende schöne und geistvolle Schwester Marianne. Diese war von je der Stolz der Familie gewesen, nur die liebende Mutter dachte hierin anders, indem sie die kränkelnde ältere Tochter immer vor der jüngeren, gesunden bevorzugte.

Marianne war gerabezu genial angelegt und besaß Kenntnisse, um die sie mancher junge Mann beneiden konnte. Dabei war sie von so reinem, edlem Charakter, daß sie sich für alles Schöne und Gute begeisterte und trotz ihrer achtzehn Sommer hatte sie einen so entwickelten und praktischen Verstand, daß ihre Ansicht in kaum einer Angelegenheit ungehört blieb, wo sie schon oft die richtige gewesen.

Marianne war dabei von herrlichem Wuchse und ihre edlen Züge zeugten von klassischer Schönheit. Leppiges, aschblondes Haar lagerte, in einfachen

Flechten geordnet, über ihrer edlen Stirn und thronte wie eine Krone über ihrem Haupte.

Dieses herrliche Mädchen stand nun im Alter von achtzehn Jahren vor einer Zukunft, die noch so unklar war, daß selbst dem unverdrossenen Curt innerlich davor bangte. Wenn auch der Majoratsherr Ludwig seinen Schwestern immer ein liebender Bruder gewesen war und man voraussetzen durfte, daß er auch ferner sich ihrer annehmen werde, so war doch schon der Gedanke an eine Veränderung in den bisherigen Verhältnissen so traurig, daß Curt mit Recht um die Zukunft seiner Schwestern bangte.

Liöbeth war durch die Aufregung beim Tode des Vaters wieder krank geworden und auch Marianne fühlte sich so angegriffen, daß ihr der Arzt eine Luftveränderung und Zerstreuung verordnete. In der Residenz lebte ein Bruder des verstorbenen Grafen, der in Folge eines Sturzes vom Pferde als Major seinen Abschied genommen hatte.

Nach dem Begräbniß des Grafen, welchem der Major Graf von Bornstedt beigewohnt, war er sofort bereit, Marianne mit in sein durch Gastfreundschaft bekanntes Haus zu nehmen.

Curt stimmte diesem Vorschlag dankbar zu, wurde ihm dadurch doch Gelegenheit nach seiner Rückkehr in die Residenz, dann recht oft in Mariannes Nähe und ihr eine gesellschaftliche Stütze sein zu können.

Die Gräfin Mutter und Marianne selbst waren ebenfalls einverstanden und so fuhr denn nach wenigen Tagen schon Marianne mit ihrem Oheim von Hohenberg fort nach der Residenz, während Curt noch einige Tage Urlaub benutzen wollte, um mit seiner Mutter die neuen Verhältnisse so gut als möglich zu ordnen, da Graf Ludwig unter drei bis vier Wochen nicht eintreffen konnte.

II.

In der Residenz im Hause des Majors von Bornstedt herrschte ein reges Leben. Er selbst war als liebenswürdiger Gesellschafter bekannt und seine Gattin sowohl als deren Sohn und beide Töchter empfingen Marianne mit offenen Armen. Wenn sie auch Rücksicht nahmen auf den tiefen Schmerz, der noch Mariannes ganzes Wesen beherrschte, so suchten doch Alle, dieselbe auf die möglichste Art zu zerstreuen.

Durch heitere Unterhaltung und später im eigenen Garten veranstaltete Spiele kürzten sich die jungen Damen die Zeit, sobald sich Marianne bald erholte und durch ihre Liebenswürdigkeit auch im Hause des Onkels bald die Herzen Aller gewonnen hatte.

Der Sohn des Majors, Graf Heinrich, welcher als Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte beschäftigt war, theilte sich auch, so oft es seine Zeit erlaubte, an den kleinen Vergnügungen, wozu er öfter einige seiner Bekannten mitbrachte.

So bildete sich nach und nach im Hause des Majors ein kleiner Kreis, dessen Krone bald Marianne war und blieb. Mit Anmuth und Würde verstand sie Alle, mit denen sie in Verkehr kam, in einer Weise zu fesseln, daß sie von ihren Cousinen oft scherzweise die Königin des Abends genannt wurde. Auch ihr Bruder Curt, der seinen Oheim oft besuchte, bemerkte, wie seine Schwester die Freude Aller geworden und war herzlich froh, daß sie mit nach der Residenz gegangen. So oft es anging, nahm er an den Abendgesellschaften seines Oheims Theil und besand sich fast wohl dort, als im Kreise seiner Kameraden.

Eines Abends, während der kleine Kreis noch fröhlich beisammen saß, brachte der Diener dem Grafen Heinrich einen Brief, der mit einem Freudenrufe von diesem begrüßt wurde. Der Brief kam aus Madrid vom Freiherrn Fritz von Reinfeld, welcher Secretair bei der Gesandtschaft in Spanien war.

Graf Heinrich und Fritz von Reinfeld waren seit ihrer Universitätszeit die intimsten Freunde und hatten beide die diplomatische Laufbahn eingeschlagen. Reinfeld war schon früh verwaist und hatte deshalb in der ersten Zeit seines Lebens noch nie recht empfunden, was es heißt, einem edlen Familienleben anzugehören, in dem ein Glied nur für das andere lebt und wirkt und eins mit inniger Liebe an dem anderen hängt. Es war deshalb Reinfeld in hohem Maße angenehm gewesen, während seines damaligen Aufenthaltes in der Residenz Zutritt in die Familie des Majors zu erhalten. Und daß Reinfeld dort ein gutes Andenken hinterlassen hatte, bewies der Empfang seines eben angekommenen Briefes.

Graf Heinrich, Reinfelds Busenfreund, verlas sofort den eben erhaltenen Brief, in welchem Reinfeld mittheilte, daß er mit Ablauf dieses Monats aus Spanien zurückkehren werde, um dann auf längere Zeit wieder in der Heimath und der Mitte der gräflichen Familie weilen zu dürfen.

Der Brief rief allgemeine Freude hervor und man plauderte den ganzen Abend nur noch von Reinfeld.

Curt, der ebenfalls anwesend, war auch mit Rein-

feld befreundet geworden und nur Marianne hatte von ihm noch wenig gehört. Daher bemühten sich Alle, ihr soviel wie möglich von dem Angemeldeten zu erzählen. Der Major schilderte Reinfeld als einen Mann der elegantesten Manieren, als edlen, hochherzigen Jüngling und besten Patrioten. Seine Gattin sprach von ihm als ihrem zweiten, liebenswürdigsten Sohne und angenehmsten Unterhalter, die Schwestern als dem flottesten Tänzer und eifrigen Verehrer hübscher Damen und Heinrich als von dem fidelsten Genossen und treuesten Freunde.

So voll waren Alle von Reinfelds Lobe, daß Marianne ordentlich neugierig wurde, den Vielbesprochenen kennen zu lernen und man trennte sich diesen Abend mit dem frühlichen Bewußtsein, den kleinen Kreis bald um einen liebenswürdigen Gesellschafter vergrößert zu sehen.

In Hohenberg, dem Majoratsitze des Grafen Bornstedt, hatten sich die Verhältnisse leichter gelärt und geordnet, als man gehofft. Graf Ludwig hatte die Herrschaft übernommen und suchte sich sobald als möglich mit der neuen Lage vertraut zu machen. Zwar war ihm ja so vieles neu und er mußte sich noch in den meisten und wichtigsten Angelegenheiten auf Andere verlassen; aber es ging besser als man gedacht hatte.

Gegen Vergehen seiner Untergebenen war er nachsichtig und mit diesen sowohl als den Bauern stellte er sich auf einen so freundlichen Fuß, daß bald Alle mit dem neuen Herrn zufrieden waren, zufriedener als früher, da während der langen Krankheit des verstorbenen Herrn die Beamten desselben nach ihrem eigenen Gutdünken geschaltet hatten.

Bei den Bauern fand der Graf jederzeit Rath und Hülfe, so oft er deren bedurfte, sahen diese doch ein, daß der neue Herr des Wohl der ganzen Gemeinde im Auge hatte. Wege und Straßen, die während der Krankheit seines Vaters nicht reparirt waren, ließ er sofort herstellen und sonstige Verbesserungen und Fortschritte einführen, sodaß sich der junge Majorats Herr bald die Liebe und Achtung seiner Gemeinde erworben hatte.

Die Geschwister Curt und Marianne waren in der Zwischenzeit öfter auf Schloß Hohenberg gewesen und fanden sich immer zufrieden mit den neugeschaffenen Verhältnissen. Graf Ludwig hatte seine Schwester wiederholt aufgefordert, doch in Hohenberg zu bleiben, wohin sie ja gehöre.

Marianne aber zog es vor, immer wieder nach der Residenz zu gehen, weil die gute Aufnahme im Hause ihres Onkels und das dort hoch ausgebildete gesellschaftliche Leben einen zu großen Reiz auf sie übten. Dazu kam auch, daß sich Marianne im Hause des Oheims bereits so unentbehrlich gemacht hatte, daß dort gar Niemand daran dachte, sie sobald wieder fortzulassen.

Ueberall gern gesehen, anmuthig, bescheiden und einen thätigen und ordnenden Sinn für das Hauswesen entfaltend, hatte sie bereits die Wirthschaftsangelegenheiten der Lante so auf sich genommen, daß diese selbst zugab, noch niemals so ruhig und unbekümmert gelebt zu haben, wie jetzt.

So verfloß Mariannen unter nützlicher Beschäftigung und angenehmer Zerstreuung die Zeit so rasch, wie noch nie zuvor, und der herbe Schmerz um den Verlust des geliebten Vaters war dadurch so gemildert, daß sie nur noch mit stiller Wehmuth des Todten dachte.

III.

Mitterweile nahte des Majors Geburtstag heran. Es galt da, ein Fest vorzubereiten, das von jeder würdig gefeiert werden war, bei dessen Vorbereitungen aber doch heimlich zu Werke gegangen werden mußte, denn nach älterer Herren Art, liebte es der Major nicht, wenn seinetwegen große Umstände gemacht wurden.

Schon am Abend zuvor wurde das Zimmer des Hausherrn überreich mit prächtigen Blumen und Zierpflanzen, welche die Gärtnerien darboten, geschmückt und Jedes brachte seine selbstgefertigten oder erworbenen Geschenke, um gleich am andern Morgen den Vater beglückwünschen und überraschen zu können.

Marianne hatte wieder das Arrangement übernommen und Alle waren erstaunt, mit welcher Geschicklichkeit sie auch die kleinste, unbedeutendste Gabe zu placiren verstand, daß sie angenehm auffiel und erfreute.

Der Major war sichtlich erfreut und dankte Allen bewegten Herzens, besonders aber Marianne, ja es geschah das Ungewöhnliche, daß er, der sonst ein schlichter, derber Militär war, vor Rührung Mariannen in seine Arme schloß und auf die Stirn küßte.

Das kleinste und gerade wegen seiner Unscheinbarkeit auffallende Geschenk hatte indessen der Sohn Heinrich gebracht. Gerade er aber trug eine so selbstbewußte Miene zur Schau, daß er von den jungen Damen deshalb geneckt und ihm gerathen